

Im Gleichschlag zu Gold



Mit vereinter Kraft zum Olympia-Triumph: Lucas Tramèr, Simon Schürch, Simon Niepmann und Mario Gyr (von links).

AP/Andre Penner

RUDERN Der Leichtgewichtsvierer feiert einen olympischen Triumph, bei dem es um Ruhm, Ehre und Emotionen geht. Der Antrieb der vier Schweizer ist die pure Leidenschaft für ihren Sport.

KLAUS ZAUGG, RIO DE JANEIRO
sport@luzernerzeitung.ch

Sonne. Angenehme Temperaturen. Ein kühler Wind streicht sanft über das Wasser der Lagune, die nach dem portugiesischen Kavallerie-Offizier Rodrigo de Freitas benannt ist. Ein Panorama für eine Hochzeitsreise. Ein Tag, viel zu schön, um verlieren zu können. Die weltberühmte Christus-Statue oben auf dem Berg des Buckligen kehrt der wunderschönen Naturarena halb den Rücken zu. Der Pessimist bangt, sie habe sich abgewandt von den «Gringos» aus der Schweiz und interessiere sich nicht für ihr olympisches Schicksal. Der Optimist geht davon aus, dass sie Unheil von der Schweizer «Galeere des Ruhmes» abwenden wird.

Wie eine perfekt geölte Maschine

Die olympischen Optimisten behalten Recht. Simon Schürch (25) und Mario Gyr (31) aus dem Kanton Luzern, der Zuger Simon Niepmann (31) und Lucas Tramèr (26) rudern zu Gold. Sie tun es im Stile einer unheimlichen, perfekt geölte Maschine. Mit der Präzision und Regelmässigkeit eines handgefertigten mechanischen Uhrwerkes greifen die Ruder ins Wasser. Zug um Zug streben die «Fantastic Four» wie die Superhel-

den aus dem gleichnamigen Actionfilm dem Ziel zu – im Gleichschlag zu Gold. Auch diese sportliche Machtdemonstration ist ein Bild für die olympischen Götter. Eine unnachahmliche, nicht oft gesehene geballte Ladung aus Dynamik, Präzision, Kraft, Wille und Technik. Vier bis in die Haarspitzen motivierte Männer entladen in knapp sechs Minuten ihre ganze Energie. Die perfekte Synthese aus explosiver Kraftentladung und Ausdauer. Anfänglich liegen die Dänen noch vorne. Es ist der verzweifelte Fluchtversuch der Chancenslosen. Spätestens nach halber Distanz ist klar, dass das famose Schweizer Quartett siegen wird.



«Wir haben nicht über diesen Tag hinaus geplant.»

MARIO GYR

Gold geplant, Gold geholt

Es gibt verschiedene Formen des Sieges. Glückliche, verdiente, unverdiente, zufällige, unerwartete oder dramatische Siege. Dieser goldene Triumph ist der perfekte Sieg. Gold geplant, Gold gewollt, Gold geholt. So geradlinig, wahr und klar ist der Auftritt der vier Schweizer. Alles hat gepasst. Ein verhaltener Beginn des olympischen Abenteuers mit einem 3. Platz im Vorlauf. Dann eine Machtdemonstration mit Bestzeit im Halbfinal, die allen Gegnern den Mut raubte, und nun die unwiderstehliche Finalfahrt auf den höchsten Gip-

fel des olympischen Ruhmes. Hier geht es tatsächlich um Ruhm, um Ehre, um Emotionen. Und nicht um Geld wie sonst überall im Sportbusiness des 21. Jahrhunderts. Gerudert wird ohne Lohn. Nicht die Aussicht auf Reichtum hat die vier Schweizer beseelt. Es ist die pure Leidenschaft für den Sport. Für die Erfüllung des olympischen Traumes haben sie jahrelanges Training, den Verzicht auf so viele weltliche Zerstreuungen und Genüsse in Kauf genommen.

Geld war nie ein Thema

Simon Schürch studiert Volkswirtschaft. Er kennt also die Farbe des Goldes und des Geldes und wird nach dem Rennen gefragt, ob er als angehender Ökonom sagen könne, wie viel Geld dieses olympische Gold nun bringe. Die Frage überrascht ihn. Er schaut seine Medaille an, dann den Fragenden und sagt, Geld sei noch nie ein Thema gewesen. Er wisse nicht einmal, wie hoch die offizielle Prämie sei. «Es geht um die Emotionen, um das Erleben dieses Augenblickes.» Alle vier Ruderer konnten dank ihrer Geldgeber, der Zuwendungen ihres Fachverbandes und von Swiss Olympic ihr Studium unterbrechen und sich wie Profis auf Rio de Janeiro vorbereiten. «Wir konnten gut leben», sagt Schürch. Er scheint gar nicht daran gedacht zu haben, dass es mehr als nur zum Leben reichen könnte.

Nun ist die Zeit auf der Galeere des Ruhmes zu Ende gegangen. Drei der «Fantastic Four» werden Mitte September an die Uni zurückkehren. Lucas Tramèr studiert Medizin, Simon Nie-

mann Sport und Schürch wie erwähnt Volkswirtschaft. Mario Gyr hat sein Jurastudium abgeschlossen. Eine goldene Studentenverbindung in einer olympischen Disziplin, die noch immer weitgehend ein Studentensport geblieben ist.

Alle vier könnten vom Alter her 2020 in Tokio noch einmal antreten. Aber vielleicht hat man gestern ihren letzten Auftritt gesehen. Es kann sein, dass die gemeinsame Karriere mit diesem grandiosen sportlichen Feuerwerk zu Ende gegangen ist und nun verglüht. Festlegen will sich keiner. Gyr sagt es so: «Jetzt werden wir erst einmal feiern. Wir haben nicht über diesen Tag hinaus geplant.»

Besser als jeder Film

Die Medienkonferenz nach dem Rennen wird in einem ausgedienten Kinosaal neben dem Wettkampfgelände abgehalten. Vorne, wo die Leinwand war, sitzen die Helden und stehen Rede und Antwort. Sie haben eine Geschichte geschrieben, die besser ist als jeder Kinofilm. Vor vier Jahren, nach der Enttäuschung von London (Platz 5), hatten sich die vier jungen Männer vorübergehend getrennt. Vor eineinhalb Jahren haben sie sich wiedergefunden. Gyr sagt, Rudern sei wie das richtige Leben eine Fahrt auf der Achterbahn. «Mal bist du oben, mal unten. Wichtig ist, im richtigen Augenblick oben zu sein.» So wie gestern.



«Es geht um das Erleben des Augenblicks.»

SIMON SCHÜRCH



Bilder: Impressionen zum Triumph der Ruderer unter www.luzernerzeitung.ch/bilder

Mit Stofer kehrt der Erfolg zurück

VERBANDSDIREKTOR sda. 2008 in Peking war die Schweiz nur mit einem Boot vertreten. Die Olympiadelegation war so klein wie noch nie in der Geschichte des Schweizer Rudersports. André Vonarburg verpasste im Skiff zudem das angestrebte Diplom. In einer Sportart, in der die Schweiz bereits 23 olympische Medaillen gewonnen hatte, kamen die Spiele in Peking einer Bankrotterklärung gleich. Der frühere Spitzenrunder Christian Stofer war damals eben erst zum Direktor des Schweizerischen Ruderverbands ernannt worden. Unter ihm ging es stetig aufwärts. 20 Jahre nach Xeno Müller (Skiff) und den Brüdern Michael und Markus Gier (leichter Doppelzweier) stellt Swiss Rowing mit dem Leichtgewichtsvierer erstmals wieder Olympiasieger.

Lob für die Trainer

«Es ist eine Bestätigung, dass wir vieles gut gemacht haben, dass auch das System gut läuft, was wichtig für die nächste Generation ist», sagt Stofer. Mit dem Sempacher kehrten die Strukturen in den Verband zurück – auch wenn Stofer tiefstapelt. «Es ist nicht eine Person, die das alles gemacht hat. Es ist eine Konstellation, die stimmen muss.» Stofer denkt vor allem an die Trainer. Zunächst habe Tim Foster wieder «internationale Standards» eingeführt. Später habe Simon Cox gute Arbeit verrichtet, so Stofer. «Und mit Ian Wright haben wir nun einen Trainer, der die Härte reingebracht hat, die es braucht, um einen Olympiawettkampf zu bestehen.»